



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

ALAIN ALTINOGLU - DIRIGENT
VILDE FRANG - VIOLINE

23./24./25. APRIL 2025 - 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

Mi, 23. April 2025

19.00 – Großes Festspielhaus

Abo: Große Symphonie



ROBERT SCHUMANN

**Konzert für Violine und Orchester,
d-Moll, posth.**

In kräftigem, doch nicht zu schnellem Tempo

Langsam

Lebhaft, doch nicht zu schnell

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Symphonie Nr. 5, d-Moll

Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –

Largamente – Più mosso – Moderato

Allegretto – Largamente – Poco più mosso

Largo

Allegro non troppo – Allegro – Più mosso

Spieldauer: ca. 45 Minuten

HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

ALAIN ALTINOGLU - Dirigent

VILDE FRANG - Violine

Do, 24. April 2025

19.00 – Gr. Festspielhaus

Abo: Musik der Meister

Fr, 25. April 2025

19.00 – Gr. Festspielhaus

Abo: Welt der Musik



ROBERT SCHUMANN

**Konzert für Violine und Orchester,
d-Moll, posth.**

In kräftigem, doch nicht zu schnellem Tempo

Langsam

Lebhaft, doch nicht zu schnell

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



JOHANNES BRAHMS

Symphonie Nr. 2, D-Dur

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso (Quasi andantino)

Allegro con spirito

Spieldauer: ca. 40 Minuten

HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

ALAIN ALTINOGLU - Dirigent

VILDE FRANG - Violine

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau, Königreich Sachsen

† 29. Juli 1856 in Endenich, Rheinprovinz,
heute Ortsteil von Bonn

Konzert für Violine und Orchester, d-Moll, posth.

In kräftigem, doch nicht zu schnellem Tempo

Langsam

Lebhaft, doch nicht zu schnell

Entstehungszeit: Düsseldorf, 1853

*Uraufführung: 26. November 1937,
Deutsche Staatsoper Berlin, Staatskapelle Berlin,
Dirigent Karl Böhm, Solist Georg Kulenkampff*

Spieldauer: ca. 30 Minuten

EIN TANZ DER GEIGE AM ABGRUND

Das späte Violinkonzert Schumanns wurde sogar von seiner Witwe Clara und von besten Freunden wie dem Geiger Joseph Joachim für das Werk eines geistig verwirrten Künstlers gehalten und ruhte bis in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts in den Schubladen der Familie und der Preußischen Staatsbibliothek, ehe es ausgerechnet Musikwissenschaftler der Nazis entdeckten. Sie waren auf der Suche nach einem Ersatz für das Konzert von Schumanns Freund Felix Mendelssohn Bartholdy, welches als Werk eines Juden verboten wurde. Beteiligt an der teilweise fast skurrilen Geschichte waren zwei geigende und spiritistisch tätige Großnichten Joachims in London, der vom Verlag Schott um ein Gutachten ersuch-

te, in New York lebende Yehudi Menuhin – er äußerte sich begeistert – und sogar die letzte noch lebende Tochter Schumanns, Eugenie, in der Schweiz. Als Bearbeiter der Partitur wirkte anonym Paul Hindemith, dessen eigene Musik bereits als „entartet“ gebrandmarkt war. Verschlungen ist oft die Rezeption großer Musik, verknüpft mit den Irrungen und Wirrungen der Geschichte. So fand die Uraufführung 84 Jahre nach der Entstehung des Stücks am 26. November 1937 in der Deutschen Staatsoper Berlin bei einem „Kraft durch Freude“-Festkonzert der „deutschen Kunst“ in Anwesenheit von Goebbels statt, unter der Leitung von Karl Böhm und mit dem damaligen Vorzeige-Geiger des Regimes, Georg Kulenkampff, als Solisten. Im Dezember desselben Jahrs spielte es auch Menuhin mit Erfolg in den USA in der unbearbeiteten Originalfassung, die sich mittlerweile durchgesetzt hat.

Heute gilt das singuläre Stück als aufregend in seiner harmonischen Modernität und Kompromisslosigkeit, als Geniestreich eines Komponisten am Rande des psychischen Zusammenbruchs. „Licht senden in die Tiefen des menschlichen Herzens“ wollte Schumann – und es ist ihm auch noch am Rande des Abgrunds gelungen. Im ersten Satz schweigt das Soloinstrument 53 Takte lang, während eine fast zeremoniell anmutende Ouvertüre erklingt. Ein wirklicher Dialog zwischen der eine Chaconne beginnenden, sich jedoch in grüblerisches Passagenwerk vertiefenden Solostimme und dem Orchester findet zunächst nicht statt – das erschütternde Dokument einer Persönlichkeitsspaltung. Doch wie aus einem Traum heraus beginnt gegen Ende die Klarinette einen berührenden Zwiegesang mit der Geige. Wie entrückt in ferne Welten der Poesie und der Verzauberung wirkt der langsame Satz, dessen Violinthema mit dem Hauptmotiv, vorgetragen von den Celli, verknüpft wird. Eine Art Erlösung bringt das Final-Rondo im Tonfall einer trotzig zur Festlichkeit hochgestimmten Polonaise. Am Ende steht ein Hymnus der Hörner, Klarinetten und Bratschen, den die Sologeige in einer Art weltferner Ekstase umtanzt.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

* 12. September ^{jul.} / 25. September ^{greg.} 1906
in Sankt Petersburg
† 9. August 1975 in Moskau

Symphonie Nr. 5, d-Moll

**Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –
Largamente – Più mosso – Moderato
Allegretto – Largamente – Poco più mosso
Largo
Allegro non troppo – Allegro – Più mosso**

*Entstehungszeit: Frühling/Sommer 1937,
Gaspra/Krim, Leningrad*

*Uraufführung: 21. November 1937, Leningrad,
Leningrader Philharmonie, Dirigent Jewgeny Mrawinski*

Spieldauer: ca. 45 Minuten

TRAUER, JUBEL, PARODIE

In den Jahren von 1936 bis 1939 wurde die Sowjetunion vom „großen stalinistischen Terror“ beherrscht. Die Ermordung oder im günstigsten Falle Verschleppung von dem Regime und dem brutalen Diktator nicht genehmen Menschen war auf der Tagesordnung. Ein Land lebte in ständiger Angst. Der junge Komponist Dmitri Schostakowitsch war damals bereits als einer der führenden Musiker seiner Generation nicht nur in Russland, sondern in der gesamten westlichen Welt anerkannt. Was Stalin nicht daran hinderte, die expressive Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ zu verbieten, die innovative 4. Symphonie einer zersetzenden Parteikritik zu überlassen und Schostakowitsch selbst zu maßregeln. Nur mehr den Idealen des „Sozialistischen Realismus“, einer sentimental Arbeiter- und Bauernstaats-Romantik und Parteitags-Jubelpathos sollten Komponisten dienen, bestenfalls dabei möglichst unverfängliche Volksmusik verwenden und harmonisch nicht über Beethoven hinausgehen. Dem Geschmack der Massen war zu huldigen. Schostakowitsch huldigte, vom Tode bedroht. Er entschärfte die Oper, ließ seine „Vierte“ in der Schublade verschwinden und spielte bis zu Stalins Tod oberflächlich mit – doch unter der Oberfläche dieser Musik brodelte ein Meer von Düsternis und die mitkomponierte bizarre Parodie des Jubels ist nicht zu überhören. Dafür ist die 5. Symphonie das erste Paradebeispiel – und Schostakowitsch ging dabei derart genial vor, dass ihm auch der internationale Erfolg treu blieb.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes zur offiziellen Linie der Partei fand bei der Uraufführung der „Fünften“ im November 1937 im Großen Saal der Philharmonie im damaligen Leningrad statt und führte zu einem wahren Triumph.

Das Publikum tobte eine halbe Stunde lang vor Begeisterung, während der Dirigent Jewgenij Mravinski immer wieder die Partitur hochhielt. Das plakative Marschfinale des Werks betrachtete man als grandiose Verherrlichung des Sowjetregimes. Viele Vertreter desselben – es waren gebildete, musikalische, selbst ständig gefährdete Menschen darunter – täuschten den Glauben daran wahrscheinlich nur vor. Wie es Schostakowitsch in seinen postum von Solomon Volkow herausgegebenen Memoiren später formulierte: „Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. (...) So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: Jubeln sollt ihr! Jubeln sollt ihr! Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir. Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.“

1937 musste Schostakowitsch sein neues Werk als „schöpferische Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechte Kritik“ ankündigen – der Satz stammt nicht wirklich von ihm. Sicher versuchte er, in den vier traditionellen, formal dem 19. Jahrhundert verpflichteten Sätzen seinen Stil nicht komplett zu verleugnen. Geschärfte Rhythmik, prägnante Melodik und manch spröde Instrumentierung finden sich auch hier, wenngleich weniger radikal zugespitzt als in den vorhergehenden Symphonien. Dazu kommt jene bodenlose Trauer, die den Komponisten nie mehr verlassen sollte, verknüpft mit der in der Musikgeschichte vergleichslosen Eigenart, hohles Pathos mit abgründiger Ironie zu vereinen. Der erste Satz im Wechselspiel von Tragik und Aufbruch entspricht ganz einer romantischen Symphonie, eine Technik, die Schostakowitsch freilich perfekt und mit Eigenart beherrscht. Das folgende Scherzo ist ein diffiziles Wunderwerk an Anspielungen, offiziell fröhliche Musik der Werktätigen, unterschwellig ein diabolischer Ländler, in den der Komponist seine Erfahrungen

*Was in der Fünften vorgeht,
sollte meiner Meinung
nach jedem klar sein.
Der Jubel ist unter
Drohungen erzwungen.*

als Variété- und Filmkomponist einfließen lässt und sich gelegentlich an gezielte Misstöne wagt, die das ganze Geschehen in völliges Zwielicht setzen. Die schwebende Tonalität des Largos mag eine Vision des Friedens sein oder dessen schimärenhafte Vorspiegelung. Der Satz kulminiert in einer tief berührenden Klage der Klarinette, die sich, unterstützt von Xylophon und Klavier, zur Anklage steigert. Der übertrieben triumphale Finalsatz, dessen hämmernde Banalität immer knapp vor dem Umkippen in eine Katastrophe ist, enthält in all seinem erzwungenen Berserker-Pathos ein verborgenes Zitat aus der von Schostakowitsch zunächst für die Schublade komponierten Romanze „Wiedergeburt“ auf einen Text von Alexander Puschkin: „So muss auch jener Irrtum schwinden, / der lang schon meine Seele quält, / Bis sich Visionen wieder finden, / Die rein der erste Tag enthält“ – es erklingt in den Violinen und Harfen, ehe Bass und kleine Trommel zur verbissenen positiven Coda leiten.

JOHANNES BRAHMS

* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien

Symphonie Nr. 2, D-Dur**Allegro non troppo****Adagio non troppo****Allegretto grazioso (Quasi andantino)****Allegro con spirito***Entstehungszeit: Sommer/Herbst 1877, Pörschach,
Lichtenthal bei Baden-Baden**Uraufführung: 30. Dezember 1877, Wien,
Musikverein, Wiener Philharmoniker,
Dirigent Hans Richter**Spieldauer: ca. 40 Minuten*

SONNENSCHEN UND SCHATTEN

In der Kärntner Sommerfrische, in Pörschach am Wörthersee, skizzierte Johannes Brahms 1877 seine 2. Symphonie. Die Instrumentierung entstand im Herbst desselben Jahres in Lichtenthal bei Baden-Baden, wo er mit Clara Schumann schöne Wochen verbrachte. In einem Brief an den Verleger Fritz Simrock bezeichnete er seine „Zweite“ als das „neue liebliche Ungeheuer“. Der ländliche Liebreiz der Entstehungsorte brachte dem poesievollen und oft heiter anmutenden Werk den Vergleich mit Beethovens „Pastorale“ ein, der in die Irre führt, denn anders als Beethoven komponierte Brahms keine Gewitter und Dorffeste, sondern verarbeitete die aus und in der Natur gewonnene Inspiration ohne jegliches veröffentlichtes Programm. Auch die Lieblichkeit hat Grenzen, denn Brahms schrieb später, sicher nicht ganz ernst gemeint, die Melancholie in seinem neuen Stück sei kaum auszuhalten. Den letzten Schliff gab er dem Stück in Wien, wo es Hans Richter am vorletzten Tag des Jahres 1877 im Musikverein zur Uraufführung brachte. Der Freund Theodor Billroth prägte mit seiner brieflich geäußerten Sichtweise – „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!“ – die Rezeption des Werks als „Wörthersee-Symphonie“, woran deren Urheber nicht schuldlos war, erklärte er doch selbst, an diesem See flögen einem die Melodien nur so zu. Jedenfalls hatten die Wiener Philharmoniker laut Komponist „mit einer Wollust geübt und gespielt“, die zum großen Erfolg beitrug. Und Eduard Hanslick jubelte in seiner Kritik über die „frühlingsblühende Erde“, der sich Brahms nach den Abgründen seiner „Ersten“ zugewandt habe.

Die Wahrheit über den Gehalt dieser Symphonie liegt wohl in der Mitte. Weder muss die Partitur mit einem Trauerrand erscheinen, wie der Komponist meinte, der seine Zeitgenossen gerne mit trockenem Humor traktierte, noch ist diese Musik bloß voll eitel Sonnenschein. Gleich das unvergessliche Hauptthema des über 20 Minuten lang dauernden ersten Satzes, Allegro non troppo, präsentiert von den tiefen Streichern, Hörnern und Holzbläsern, vermittelt eine im Grunde positive, aber schwermütig unterfütterte Grundstimmung. Brahms schafft ein weites Panorama der Gefühle und Stimmungen. Zwar verwendet er seine ausgefeilte Variations-technik, zwar zitiert er im zweiten Thema sein populäres Wiegenlied in einer Moll-Variante und in der Coda nach einem lyrischen Hornsolo Walzerrhythmen und das Lied „Es liebt sich so lieblich im Lenze“, aber all diese Kunstgriffe stehen im Dienste des großen musikalischen Bogens.

Das folgende Adagio mit dem Zusatz „L'istesso tempo, ma grazioso“ (immer im selben Tempo, aber graziös) kontrastiert die von den Celli intonierte, liedhafte Hauptmelodie mit dem tänzerischen, von Bläsern dominierten, keineswegs nur sonnigen Mittelteil. Im kurzen Scherzo mit der passenden Bezeichnung Allegretto grazioso verwandelt sich das Motto des zweiten Satzes in eine anachronistische Menuett-Form, aber auch in einen Galopp, einen Marsch und einen Walzer. Der effektvolle Satz musste bei der Uraufführung wiederholt werden – damals war Klatschen zwischen den Sätzen noch nicht ganz verpönt. Nahezu zur alten Rondoform findet das zwischen Dur und Moll pendelnde, markante und vielgestaltige Finale, ein wahrlich geistvolles Allegro con spirito, welches mit festlichem Trompetenjubiläum endet.

Gottfried Franz Kasperek



Im Sinne der Nachhaltigkeit verzichten wir
auf die Übergabe von Blumen
an die Künstler:innen.

Stattdessen erhalten die Dirigent:innen,
Solist:innen, Orchester und Ensembles
als Dankeschön für Kunst und Natur eine

BAUMPATENSCHAFT

für den Künstlerwald
bei unserem Partner Naturhotel Forsthofgut



**Raiffeisen Salzburg
Private Banking**



Sie formen.



Jedem Vermögen
seine Festung in
der Kulturstadt
Salzburg.

Wir investieren
in Beziehungen.

performen.

Wir

**SALZBURGER FESTSPIELE
PFINGSTEN
6.–9. JUNI 2025**



Klänge der Serenissima



Künstlerische Leitung

Cecilia Bartoli

OPER • VIVALDI-PASTICCIO

HOTEL METAMORPHOSIS

Capuano · Kosky · Bartoli · Abrahamyan · Desandre · Jaroussky · Winkler
Il Canto di Orfeo · Les Musiciens du Prince – Monaco

GEISTLICHES KONZERT

CLAUDIO MONTEVERDI

MARIENVESPER

Capuano

Il Canto di Orfeo · Les Musiciens du Prince – Monaco

BALLETT

TOD IN VENEDIG

Neumeier · Schmidt · Fray
Hamburg Ballett

OPER KONZERTANT

GIUSEPPE VERDI

LA TRAVIATA

Zanetti · Sierra · Beczala · Salsi
Chœur de l'Opéra de Monte-Carlo · Mozarteumorchester Salzburg

MATINEE

...SOFFERTE ONDE SERENE ...

ALBAN BERG · FRANZ LISZT · LUIGI NONO ·
SALVATORE SCIARRINO · RICHARD WAGNER
Hinterhäuser · Goerne

OPERNGALA

ROSSINI IN VENEDIG

Capuano · Petit · Bartoli · Romanovsky · D'Arcangelo u. a.
Chœur de l'Opéra de Monte-Carlo
Les Musiciens du Prince – Monaco ·
Musiker-innen der Würth Philharmoniker

Canaletto, Piazza San Marco mit Blick auf San Marco, Öl auf Leinwand, © Bridgeman Images

www.salzburgfestival.at



ROLEX

Stand: 17. März 2025

WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt
„Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung
und online unter [SN.at/kulturextra](https://www.ssn.at/kulturextra)

BILD: SN/ARGEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

Jeden
Freitag
neu

Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN



SALZBURGER FESTSPIELE 18. JULI – 31. AUGUST 2025

www.salzburgfestival.at



SIEMENS





HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

© hr / Ben Knabe

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, blickt auf eine 95-jährige Geschichte zurück und meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in

der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinstrumentierungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen „Conductor Laureate“ Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.



ALAIN ALTINOGLU

© hr/Ben Knabe

Alain Altinoglu ist seit 2021 Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt und hat seinen Vertrag inzwischen bis zum Sommer 2028 verlängert. Mit seinen Interpretationen des romantischen und impressionistischen Repertoires wie seinem Engagement für die Musik der Gegenwart und der Klassischen Moderne feiert er international große Erfolge.

Regelmäßig dirigiert Alain Altinoglu renommierte Orchester wie die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das London Symphony Orchestra, das Chicago Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Boston Symphony Orchestra und The Philadelphia Orchestra, die Münchner Philharmoniker, das Russische Nationalorchester, das Philharmonia Orchestra London, das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und das Danish National Symphony Orchestra, die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Tonhalle-Orchester Zürich sowie alle großen Orchester in Paris. Zudem hat er 2023 die Künstlerische Leitung des Festival International de Colmar übernommen, des größten Festivals für klassische Musik im Elsass.

Altinoglu gehört zugleich zur Liga der international hoch renommierten Operndirigenten. Seit 2016 leitet er als Musikdirektor das Brüsseler „Théâtre Royal de la Monnaie“. An vielen bedeutenden Opernhäusern weltweit hat er bereits Premieren geleitet. Regelmäßig gastiert er auch bei den Festspielen in Bayreuth, Salzburg, Orange und Aix-en-Provence. Als Pianist widmet sich Altinoglu darüber hinaus der Liedbegleitung und macht gelegentlich auch Ausflüge in den Bereich von Jazz und Improvisation. Zahlreiche CD-Veröffentlichungen zeugen von seiner vielfältigen, erfolgreichen künstlerischen Arbeit.

Der 1975 in Paris geborene Franzose mit armenischen Wurzeln studierte am Pariser Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse, an dem er seitdem auch selbst unterrichtet und seit 2014 die Dirigierklasse leitet.



Im Jahr 2012 wurde Vilde Frang einstimmig mit dem Credit Suisse Young Artists Award ausgezeichnet, was zu ihrem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Bernard Haitink beim Lucerne Festival führte. Ihr tiefgründiger musikalischer Ausdruck und ihre außergewöhnliche Gefühlsbetontheit machen sie zu einer der führenden Geigerinnen ihrer Generation. Sie tritt regelmäßig mit den weltweit führenden Orchestern auf, darunter die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das London Symphony Orchestra, das Chamber Orchestra of Europe, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Los Angeles Philharmonic, das Budapest Festival Orchestra und das Cleveland Orchestra. Sie hat mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Bernard Haitink, Herbert Blomstedt, Esa-Pekka Salonen, Mariss Jansons, Vladimir Ashkenazy, Ivan Fischer, Maxim Emelyanychev, Jakub Hrůša, Vladimir Jurowski, Manfred Honeck, Teodor Currentzis, Daniel Harding, Antonio Pappano, Lahav Shani, Paavo Järvi und Yuri Temirkanov zusammengearbeitet.

Höhepunkte der aktuellen Saison sind ihre Rückkehr zu den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko sowie ihr mit Spannung erwartetes Debüt mit dem Chicago Symphony Orchestra. Vilde Frang geht außerdem auf internationale Tourneen mit dem Oslo Philharmonic Orchestra unter Mäkelä, dem London Symphony Orchestra unter Pappano, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Ticciati, den Münchner Philharmonikern unter Gražinytė-Tyla und dem London Philharmonic Orchestra unter Vladimir Jurowski. Sie startet auch einen Bach-Zyklus mit dem Basler Kammerorchester.

Als begeisterte und prominente Kammermusikerin tritt Vilde regelmäßig beim Lucerne Festival, den BBC Proms in London, den Festivals in Verbier und Lockenhaus, beim George

Enescu Festival, den Salzburger Festspielen und dem Prague Spring Musikfestival auf. Sie tritt auch regelmäßig bei Konzertabenden in der Carnegie Hall, dem Concertgebouw, dem Wiener Musikverein, der Berliner Philharmonie, der Tonhalle Zürich und dem Bozar in Brüssel auf, ebenso in Nordamerika im Rahmen der Vancouver Recital Series, der Boston Celebrity Series und den San Francisco Performances. Vilde kehrt als Artist in Residence in die Wigmore Hall zurück, wo sie mit Arcangelo, dem Ensemble für Alte Musik, zusammenarbeitet und Kammermusik mit engen Kollegen wie Lawrence Power, Valeriy Sokolov, Denis Kozhukhin und Maximilian Hornung aufführt.

Vilde Frang ist Exklusivkünstlerin bei Warner Classics und ihre Aufnahmen haben zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter der Edison Klassik Award, der „Diapason d'Or“ von Diapason Magazine, der Deutsche Schallplattenpreis, der Grand Prix du Disque und zwei Gramophone Awards. Geboren in Norwegen, wurde Vilde im Alter von zwölf Jahren von Mariss Jansons engagiert, um mit dem Oslo Philharmonic Orchestra aufzutreten. Sie studierte am Barratt-Due-Musikinstitut in Oslo, bei Kolja Blacher an der Musikhochschule Hamburg und bei Ana Humachenco an der Kronberg Academy.

Vilde spielt auf einer Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1734, die ihr großzügig von einem europäischen Wohltäter zur Verfügung gestellt wurde.



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



MUSIK:CONTEXT

BOULEVARD DER HELDEN

MI, 21. MAI 2025 | 19.00
MARIONETTENTHEATER

MICHAEL KÖHLMEIER - Erzähler
MARTIN GASSELSBERGER TRIO

Michael Köhlmeier erzählt von Stilkonen aus Kunst und Kultur sowie Legenden aus Musik, Sport, Wissenschaft – und was sie ausmachte.

Musikalisch umrahmt wird der Abend im Marionettentheater vom Martin Gasselsberger Trio.

© privat

www.kulturvereinigung.com

IMPRESSUM

EHRENAMTLICHES PRÄSIDIUM

Präsident.....Mag. Hans Schinwald
Vizepräsident:innen.....Dr. Willfried Kaforka, Mag. Hilla Lindhuber,
MMag. Dr. Hansjörg Brunner

LEITUNG

Künstlerische Leitung.....Univ. Prof. Mag. Benjamin Schmid
Geschäftsleitung.....Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜROMag. Hanna Bürgschwendner (Karenz)
Sarah Baubin, M.A.

PRESSE & PR, MARKETINGMag. Simon Kerschner
Mag. Marlene Leberer

MARKETING, SOCIAL MEDIAVerena Resch, M.A.

ASSISTENZ MARKETING & KBBJohanna Rehl, B.A.

GRAFIK.....Laura Wolfesberger

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNGMag. Simon Kerschner,
Angelika Galler,
Maria Teresa Chicangana, B.A.

LEHRLING.....Simone Föll

SUBVENTIONSGEBER.....Stadt und Land Salzburg

PROGRAMMHEFT

Gestaltung/SatzLaura Wolfesberger
Einführungstexte.....Gottfried Franz Kasparek
Preis.....€ 3,80

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechnete Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



MUSIKHAUS
Lechner

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE
SCHLAGWERKVERLEIH
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen
06462 3518 - www.musik-lechner.com

DrehPunktKultur

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

Begeisternd ab dem ersten Akkord [...]

Horst Reischenböck über das Konzert mit dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Bachchor Salzburg, Christina Landshamer, Štěpánka Pučálková, Matteo Ivan Rašić und Theodore Platt unter der Leitung von Roberto González-Monjas. Dezember 2024

Salzburgs Kulturgeschichte auf den Punkt gebracht.
Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at

SUBVENTIONSGEBER - SPONSOREN - PARTNER

SUBVENTIONSGEBER



HAUPTSPONSOR



PARTNER



Salzburger Nachrichten



**SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG**

Wagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo–Fr, 9.00–16.00 Uhr | +43 662 845346
info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com



**LAND
SALZBURG**



JAZZ-ABO

THOMAS GANSCH SYMPHONISCH

FR, 7. NOVEMBER 2025 – 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

TONKÜNSTLER-ORCHESTER NIEDERÖSTERREICH
WAYNE MARSHALL – Dirigent
THOMAS GANSCH – Trompete & Moderation

ORJAZZTRA VIENNA & CHRISTIAN MUTHSPIEL

THE LAST CONCERT

FR, 5. DEZEMBER 2025 – 19.00
SZENE SALZBURG



Beni Schmid presents

DJANGO DROM

FESTIVAL 2026
SALZBURG EDITION

DI, 27. JÄNNER 2026 – 19.00
SZENE SALZBURG

FEAT. BIRÉLI LAGRÈNE, DIKNU SCHNEEBERGER,
HERB BERGER, PATRICIA FERRARA, BENJAMIN SCHMID u.v.m.



€15

FÜR JUNGE

Tickets ab € 39

im Jazz-ABO – 30%

www.kulturvereinigung.com